J. publ. G.
92.4
-25-

Digitized by Google

T. publ. g.
924 (25
Florencourt

Digitized by Google

Drittes Sendschreiben

an die

National-Versammlung

in Frankfurt,

von

Franz von Florencourt.

Grimma,
Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs.
1848.

Digitized by Google

Digitized by Google

Man ist eigentlich in Verlegenheit, meine Herren, wenn man an Sie schreibt, in welchem Tone man Sie behandeln und auf welche Art man mit Ihnen umgehen soll. Sie sind eine so gemischte Gesellschaft, daß man, je nachdem man gerade an den Einen oder an den Andern denkt, sich bald zu Spott und tiefster Verachtung, bald aber auch wieder zu großer Anerkennung und Verehrung veranlaßt fühlt. Nur Schade, daß die erstern Fälle so unendlich häufiger sind, wie die letztern, und daß diese letztern auch noch mit jedem Tage seltener werden. Die Charaktere entblättern sich, wie Dahlmann in seiner vortrefflichen Brochüre über die Hannöversche Angelegenheit sagt, damals wohl nicht ahnend, daß die Zeit kommen werde, wo man diesen Ausspruch auch auf ihn und seine Freunde anwenden könne. Ja, bald wird der Augenblick da sein, wo man nicht mehr in Verlegenheit ist, wie man Sie zu behandeln hat; wo man die wenigen treuen und rechtlichen Charaktere nicht mehr unter Ihnen erblickt, weil sie eine Versammlung verlassen haben, in der sie als ehrliche Männer nicht länger bleiben können, und wo man alle übrigen Zurückbleibenden in eine und dieselbe Rappuse werfen darf, ohne befürchten zu müssen, irgend Jemand damit Unrecht zu thun. Was ich Ih-

Digitized by Google

nen vorher gesagt habe, das erfüllt sich immer mehr und mehr. Einmal von der Bahn der Pflicht abgewichen, werden Sie von dem Strome der Willkür und der Ungesetzlichkeit mit reißender Schnelligkeit weiter fortgetragen und in Gegenden verschlagen, an die die Meisten von Ihnen vor wenigen Wochen wohl selbst noch nicht gedacht haben und von wannen keine Rückkehr mehr möglich ist. Sie werden Sich das nicht eingestehen, Sie werden Ihr Gewissen mit allerlei pomphaften, erhabenen Redensarten von der Einheit Deutschlands übertäuben und die begangene Untreue, das frevelhafte Spiel mit der Zukunft Ihres Vaterlandes damit zu beschönigen suchen. Aber ich täusche mich gewiß nicht, wenn ich dennoch behaupte, daß es bei Manchen von Ihnen, was einen ruhigen Schlaf anbetrifft, in diesem Augenblicke schon etwas schlimmer bestellt ist, wie früher in Ihrer Heimath. Nur Wenige von Ihnen werden einen ruhigen Schlaf wieder von Frankfurt mit bringen können; für die Meisten von Ihnen ist Frankfurt ein zweites Cannä geworden, ein Schlachtfeld, auf dem die Leichname gemordeter Seelenruhe und zerstörter Gewissen zerstreut umherliegen.

Wenn ich an so Viele von Ihnen denke, wie Sie als rechtliche Männer in die Thore von Frankfurt einzogen und in welchem Seelen-Zustande Sie wieder hinausgehen werden, so klingt mir immerwährend der alte Vers des Gesangbuches in die Ohren, den mich meine Mutter schon als Kind gelehrt hat:

„Erzittre vor dem ersten Schritte".

O, wären Sie erzittert vor dem ersten Schritte des Treubruchs, es stände dann besser mit Ihnen und besser mit unserm gemeinsamen Vaterlande; Sie würden

dann nicht wie jetzt mit den Furien auf Ihren Fersen in rasender Hast unaufhaltsam dem Abgrunde zueilen, der Sie und mit Ihnen vielleicht die deutsche Zukunft verschlingen wird. Doch ich verfalle in einen Predigerton, der wenig zu dem paßt, was ich Ihnen wohl noch zu sagen hätte. Plaudern wir daher lieber mit einander. Also — was wollte ich doch eigentlich sagen? — Ja so, ich wollte Ihnen bemerken, daß noch Mancher unter Ihnen ist, gegen den ich große Verehrung und allen möglichen Respect habe, und daß ein Solcher es mir daher nicht übel nehmen mag, wenn die Art und Weise, wie ich die Nationalversammlung tractire, mit diesem Respect nicht ganz übereinstimmt. Da ist z. B. der alte Welcker, ein so wackerer, ehrlicher und muthiger Mann, wie ihn nur die deutsche Erde trägt, ein Mann, der sein deutsches Professorenthum schon zur guten Hälfte über Bord geworfen hat und nächstens die andere Hälfte nachwerfen wird, ein Mann, der, wenn auch nicht besser, wie sein Ruf, doch hundertmal besser ist, wie alle seine Theorieen, der als Professor freilich nicht zur historischen Schule gehören will, und auch nicht dazu gehört, der aber als Staatsmann ein historisches Gewissen und eine Erkenntniß der historischen Nothwendigkeit besitzt, gegen den ich, wenn ich mit ihm als Einzelnem zu verhandeln hätte, es wahrlich an Respect nicht fehlen lassen würde, ja, ich würde mich nicht schämen, ihm demüthig die Hand zu küssen. Da ist Herr v. Vincke, da ist der Fürst Lichnowsky, ein wahrhafter ächter Ritter, der nun, wo es ernsthaft gilt, allen kleinen Eitelkeiten Valet gesagt hat. Da ist der alte deutsche Arndt, an dem kein Zweifel aufkommen kann, der in diesem Augenblicke aber selber

Digitized by Google

nicht weiß, was er will. Für alle diese und noch für manche Andere habe ich nur Liebe und Anerkennung, wenn es sich um ihre einzelnen Personen handelt. Aber ich habe es hier mit der Frankfurter National-Versammlung als Ganzem zu thun, und ich müßte Alles aufgeben, was ich bis dahin für recht und gut gehalten habe, ich müßte mir erst ein ganz neues Gewissen und ganz neue Begriffe bei Robert Blum, oder Zitz, oder bei Gagern, dem kühnen Greifer bestellen, ich müßte erst Epaminondas und Kato für Schurken, und Hebert oder Cartouche und Schinderhannes für erhabene Tugendmuster halten, ich müßte Vater und Mutter vergessen, ich müßte Christum verläugnen, wenn ich für diese Frankfurter Nationalversammlung als Ganzes betrachtet, auch nur ein Atom von Respect und nicht vielmehr den allervollendetsten sittlichen, politischen und rechtlichen Abscheu hegen sollte. Ja, ja, meine Herren, Sie mögen nun von der Würde und Majestät Ihrer Versammlung noch so sehr den Mund vollnehmen, ich vermag diese Würde und diese Majestät nicht anzuerkennen. Sie können viel Macht erlangen, dadurch daß Sie die gesetzlichen Mächte verdrängen und die Völker zur Empörung gegen dieselben aufrufen; aber Würde und Majestät erlangen Sie dadurch nicht und wenn Sie zehntausendmal dieselben decretiren, Sie erlangen sie wenigstens nicht in meinen Augen und auch nicht in den Augen der kommenden Geschlechter und der Geschichte. Würde und Majestät kann man sich nicht beilegen, wenn man sie nicht hat.

„Hier endet Ihre Macht!"

wie unser Schiller sagt.

Sie können mich des Hochverraths an der Nation

anklagen, weil ich Ihre Vortrefflichkeit nicht anerkenne (vor welchem Rechtsstuhle und nach welchen Gesetzen, weiß ich freilich nicht; aber das würde Sie wenig kümmern.) Sie können mich „zermalmen", wie Ihr College Bassermann sagt, der ganz folgerichtig terroristisch auch nicht einmal eine tadelnde Kritik Ihrer Beschlüsse mehr dulden will; aber zum Respect gegen Sie, zur Anerkennung Ihrer Würde und Majestät können Sie weder mich noch irgend Jemand zwingen.

Gott ist mein Zeuge, ich bin stets ein demüthiger Mensch gewesen, den es stets mehr drängte, an Andern bewundernd hinaufzusehen, als auf sie herabzublicken. Nicht nur Gott gegenüber, sondern auch im Vergleiche mit andern Menschen habe ich mich stets für einen schlimmen Sünder gehalten. Die guten Eigenschaften, die ich besaß, setzte ich bei allen Menschen als sich von selbst verstehend, voraus, und nur meine Fehler und Schwächen traten mir vor's Bewußtsein, sobald ich mit andern Persönlichkeiten in Berührung kam. Ja, diese strenge Beurtheilung meiner selbst ging in frühern Jahren so weit, daß ich mich durch eine geraume Zeit für den schlechtesten aller Menschen gehalten habe. Wenn ich mich nun jetzt unterfange, einer Versammlung von 700 gelehrten Männern und von theilweise berühmten Namen, die von 40 Millionen Deutschen gewählt ist, meine allertiefste Verachtung auszudrücken — bin ich nun etwa ein Anderer geworden? hat sich meine frühere Demuth in rasenden Hochmuth umgewandelt? Keineswegs. Mehr wie je fühle ich noch in diesem Augenblicke, daß ich nicht nur vor Gott ein Sünder und Lump bin, sondern ich blicke auch noch jetzt wie früher mit der tiefsten De-

Digitized by Google

muth und Submission nicht nur an allen großen Menschengestalten in der Geschichte, sondern selbst an allen guten und edlen Menschen hinauf, und die Sehnsucht, in dem Anblicke besserer Menschen zu schwelgen, hat sich bei mir — Gott sei Dank! — nicht vermindert. Aber so weit freilich ist meine Demuth nie gegangen, daß ich das Häßliche für schön, das Böse für gut gehalten hätte, bloß weil andere Menschen es mir dafür verkaufen wollten. Mein Gewissen hat immer auf eignen Beinen gestanden und sich nie einer menschlichen Autorität unterworfen; und wenn sämmtliche Tausend Millionen Menschen, die auf dem Erdball leben, es mir einstimmig abstreiten wollten, daß man z. B. Vater und Mutter ehren, und seine Kinder lieben müsse, daß man ohne Menschenfurcht die Wahrheit sagen müsse u. s. w., ich würde ihnen darum doch nicht Recht geben; ich würde daraus den traurigen Schluß ziehen, daß alle Tausend Millionen Menschen schlechter seien wie ich, ohne daß sich darum meine Selbstschätzung um einen Gran steigerte. Dadurch, daß andere Menschen schlechter sind, wie ich, werde ich noch nicht besser. Ich empfinde keine Freude, sondern den tiefsten Kummer darüber. Und so ist denn auch mein Lebensgang ein fortgesetzter Kummer durch die traurige Entdeckung geworden, wie die meisten Menschen in Deutschland, die ich früher so hoch stellte, bis zu einem Grade niedrig und verächtlich seien, von dem ich in hoffenden Jünglingstagen keine Ahnung gehabt hatte. Wie viele gefeierte Namen, an die sich meine Seele bewundernd anschloß, habe ich nach und nach aus meinem Herzen herausreißen und über Bord werfen müssen, und wahrlich nicht, um meinem Hoch-

Digitized by Google

muthe zu schmeicheln! Und so gestehe ich denn auch Ihnen, meine Herren, daß es mir schwer geworden ist, und meine Seele mit großer Hoffnungslosigkeit erfüllt hat, Sie als Das zu betrachten, was Sie sind, als eine Schaar von gewissenlosen und frivolen Menschen, die an dem klarsten Sittengesetze sowohl, wie an dem äußern Staatsgesetze zu Verbrechern geworden sind. Aber ich habe keine andere Wahl, ich muß entweder mein eignes sittliches Bewußtsein, mein eigenes Gewissen vollständig aufgeben, ich muß was ich mein ganzes Leben hindurch für Recht gehalten und treu und ehrlich in meinem Innern gepflegt habe, vollständig aufopfern, und mich geradezu für wahnsinnig halten, oder ich muß Sie und Ihre Thaten für böse und verbrecherisch erklären; und da besinne ich mich doch keinen Augenblick; denn wenn ich Ihr Thun und Treiben für recht und gut halten soll, so opfere ich nicht nur meine eigene Persönlichkeit auf, sondern Alles, was mir bis dahin als groß, als recht und gut in der Geschichte erschienen ist. Die großen Männer des Heidenthums sowohl, als die unserer christlichen Zeit, sind allzumal Narren oder Schurken, sobald ich Sie für Männer der Tugend und der Wahrheit erkläre. Und wenn ich die Wahl habe zwischen einem Epaminondas, Aristides, einem Sokrates, Kato, oder einem Luther, Stein, Chatam, Washington auf der einen Seite, und zwischen der Frankf. Nationalversammlung mit ihrem Hrn. v. Gagern an der Spitze auf der andern, dann, meine Herren, besinne ich mich keinen Augenblick. Und wenn ich die Wahl habe zwischen Ihren Lehren, die Ihnen ein großer Theil Deutschlands jetzt nach-

schreit, und zwischen der Lehre unsers Herrn und Meisters, dann besinne ich mich ebenfalls keinen Augenblick. Vom ersten Augenblicke Ihrer Versammlung an, ja noch bevor Sie zusammen kamen, war es mir sonnenklar, daß Sie entweder eine lächerliche oder eine verbrecherische Rolle spielen mußten, ich sage: mußten! Denn diese Frankfurter National-Versammlung war nicht etwa eine Einrichtung, die, je nach ihrer Anwendung, zum Nutzen oder Schaden, zum Guten oder Bösen führen konnte, nein, sie war eine absolute Verkehrtheit, die entweder ohne alle Wirkung bleiben — und dann war sie noch lächerlicher, wie jener Berg, der eine Maus gebiert, oder die zum Verbrechen führen mußte. Wie Sie selbst, wie die Regierungen, wie ganz Deutschland Solches nicht von vorn herein erkannten, wie man im blinden Taumel, ohne sich im Mindesten die gesetzliche und die organische Stellung einer solchen Institution klar zu machen, in dieses Labyrinth hineintappen konnte, ist mir noch bis heute unbegreiflich. Ich mache mir nicht das mindeste Verdienst daraus, daß ich im Nu alles Unheil vorausgesehen habe, was sich nothwendiger Weise daraus entwickeln mußte, es gehörte unendlich wenig dazu; aber daß eben dieses Wenige von Einsicht und Gewissenhaftigkeit, trotz unserer gerühmten Bildung, bei uns nicht vorhanden war, das ist das Betrübende und Hoffnungslose bei der Sache.

Es giebt zwei Wege, auf denen verschiedene verwandte Völkerstämme zu einer Einheit gelangen können. Der eine ist der von Unten herauf nach Oben; es ist der, den die germanischen Stämme seit zweitausend Jahren erstrebt haben, und der tief in dem Wesen

Digitized by Google

der deutschen Natur begründet ist. Auf diesem Wege wird die Eigenthümlichkeit und Selbstständigkeit der einzelnen Stämme, wie sie durch eine zweitausendjährige Geschichte sich ausgebildet hat und mit den innersten Lebensnerven verwachsen ist, sorgsam geschont. Durch freie Vereinigung über alle diejenigen Beziehungen, über welche ein gemeinsames Bedürfniß und gemeinsame Interessen vorhanden sind, bildet sich auf diesem Wege die Einheit Schritt für Schritt, gewissermaßen stückweise. Man bleibt getrennt in allen den Punkten, wo verschiedene Interessen, verschiedene Bedürfnisse, verschiedene Ueberzeugungen obwalten. Dieser Weg ist der langsamere, aber er ist der naturgemäßere, der organische, er ist derjenige, der mit der sittlichen Freiheit und mit den Lehren des Christenthums übereinstimmt. Nur auf diese Weise kann jenes mysteriöse Problem gelöst werden, auf dem jede starke und schöne Organisation in der Welt beruht, nämlich: Mannigfaltigkeit in der Einheit, ein freies, selbstständiges Leben der einzelnen Glieder, welches harmonisch, zu einem einigen starken Ganzen sich abschließt. Daß uns dieser Prozeß des organischen Zusammenwachsens zu einer höhern Einheit im Laufe einer zweitausendjährigen Geschichte bis dahin nur sehr unvollkommen gelungen war, kann allerdings nicht geläugnet werden. Durch innere und äußere Störungen, und namentlich noch durch den dreißigjährigen Krieg wurde er häufig gehemmt und unterbrochen. Noch weniger aber kann man behaupten, daß dieser Weg sich als ein falscher und hoffnungsloser durch die Erfahrungen der Geschichte herausgestellt hätte. Wer nicht durch politische Leidenschaft geblendet ist, kann nimmermehr verkennen, daß wir in den

letzten dreißig Jahren eine weit innigere Vereinigung schon erlangt hatten, als je zuvor in einem Zeitraume der früheren Geschichte. Allerdings würde diese organische Vereinigung in den letzten dreißig Jahren noch weit größere Fortschritte gemacht haben, wenn nicht ein falsches mechanisirendes, die freie Entwicklung hemmendes Regierungssystem diejenige Freiheit unterdrückt hätte, die einmal nothwendig zu einem solchen organischen Prozesse gehört. Das System, welches dem alten Bundestage zum Grunde lag, war sicher das richtige, aber es fehlte nur an einer nothwendigen Bedingung dazu: es fehlte an dem Lebensäther der politischen Freiheit, ohne welchen das Blut in den einzelnen Organen nicht cirkuliren und nicht zu schaffender Thätigkeit angereizt werden konnte. Man denke sich von 1815 an Preßfreiheit und wahrhafte Volksvertretung in den einzelnen deutschen Staaten, und man wird sich schwerlich abläugnen können, daß auf solche Weise unter dem mächtigen Impulse der öffentlichen Meinung und des freien Ideenaustausches zwischen dem Bundestage und den verschiedenen deutschen Kammern und Regierungen, eben aus diesem Bundestage selbst sich eine ganz andere und mächtigere Centralgewalt entwickelt haben würde, als das Jahr 1848 sie vorfand. Wie sich diese Centralgewalt im Einzelnen gestaltet haben würde, läßt sich freilich nicht genau angeben, denn eben aus solcher organischer Wechselwirkung des Allgemeinen mit dem Besonderen, wachsen Organe hervor, wie sie der armselige menschliche Verstand nicht im Voraus erfinden und bestimmen kann; aber daß wir vermittelst einer solchen freien Bewegung in diesem Augenblicke z. B. angemessene Centralgewalten über das

Digitized by Google

deutsche Post- und Eisenbahnwesen, über die Heeresverfassung zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern und zum Schutze gegen Angriffe von außen, daß wir ein gemeinsames deutsches Heimathsrecht, ein deutsches Wechselrecht, einen höchsten Gerichtshof über Verfassungsstreitigkeiten und gar manches Andere bereits besitzen würden, das scheint mir eine nicht zu bestreitende Wahrheit zu sein. Warum man nun aber dieses System eben in diesem Augenblicke aufgeben mußte, wo die nothwendige Bedingung desselben, an deren Mangel es bisher krank darnieder gelegen hatte, mit unwiderstehlicher Kraft zum Durchbruche kam und ins Leben trat, das habe ich bis jetzt noch nicht begreifen können, und einen vernünftigen Grund dafür hat auch noch keiner von Ihnen anzuführen gewußt.

Der andere Weg ist der Weg von Oben nach Unten. Es ist das System des Mechanisirens im Gegensatze mit dem lebendigen Organisiren, und dieser Weg ist es, den Sie bis jetzt eingeschlagen haben, indem Sie den frühern vollständig aufgaben. Dieses System erzwingt die Einheit, statt sie auf freie Weise sich herausarbeiten zu lassen, und zwar erzwingt sie die Einheit auf Kosten der individuellen Selbstständigkeit und des eigenthümlichen Charakters. Es ist das System der absoluten Centralgewalt, welches keine individuelle Selbstständigkeit neben sich dulden kann; es ist das System der Revolution, welches nur auf den Trümmern alles Bestehenden und nachdem es vollständig tabula rasa gemacht hat, den Neubau beginnen kann.

Diese beiden Systeme aber sind unvereinbar mit einander, sie stehen sich auf Tod und Leben gegenüber. Wer da behaupten wollte, daß ein und dieselbe Person

Digitized by Google

zugleich nach Norden und nach Süden reisen könne, den würde man für einen Narren halten; eine eben so große Narrheit aber ist der Wahn, daß die einzelnen deutschen Staaten auch nur noch einen Gran von Selbstständigkeit behalten, daß sie überhaupt als Staaten noch fortan existiren könnten, sobald eine andere Centralmacht mit unbegrenzter Competenz, ihnen Gesetze zu geben befugt ist. Im Prinzipe sind sämmtliche einzelne Staaten von demselben Augenblicke an aufgehoben, wo dieser Grundsatz anerkannt wird. Wenn man ihnen alsdann aus Schonung, aus Gnade und Barmherzigkeit vielleicht auch noch dieses oder jenes Einzelrecht läßt, so kann man es doch auch im nächsten Augenblick ihnen wieder nehmen. Ein Recht aber, worauf ich kein Recht habe, ist ein Unsinn.

Sie werden mir mit dem Beispiele der Vereinigten Staaten kommen. Auch dort, werden Sie sagen, existirt eine Centralgewalt, neben großer Selbstständigkeit der einzelnen Staaten. Meine gelehrten Herren, bevor Sie solche Beispiele aus der Geschichte anführen, sehen Sie sich dieselben erst doch etwas näher an. Auf welche Weise hat der Kongreß und der Präsident zu Washington seine Gewalt erlangt? Etwa auf dem Wege, den Sie jetzt einschlagen, indem er für die damaligen dreizehn Staaten eine Verfassung decretirte, ohne sie um ihre Zustimmung zu fragen? Im Gegentheil, es war gerade der umgekehrte Prozeß; es geschah auf dem Wege freier Vereinigung: kein Staat wurde gezwungen, seine Souverainetätsrechte an die Centralgewalt abzutreten, sondern es geschah mit ausdrücklicher Zustimmung jedes Einzelnen; es geschah auch nicht ohne langwierige Unterhandlungen, und nicht auf einmal, sondern erst

Digitized by Google

nach und nach traten die einzelnen Staaten in den Bundesstaat ein. Auch ist es keinem einzigen eingefallen, dieser Centralgewalt eine unbedingte gesetzgeberische Macht einzuräumen; nur einzelne Rechte wurden auf sie übertragen; die Grenzlinie ihrer Kompetenz wurde sehr scharf bestimmt, und sobald die Centralgewalt zu Washington diese Grenze überschreiten und irgend ein anderes, als ihr ausdrücklich zugestandenes Recht in Anspruch nehmen sollte, so würde man das für einen Bruch des Vertrags halten und es würde keinem Staate einfallen zu gehorchen. Wenn Sie sich auf Amerika berufen, dann müssen Sie es mit unserm alten Bundestage halten, dem auch das Prinzip der freien Vereinbarung zum Grunde lag. Sie aber machen es gerade umgekehrt, wie man es in Amerika gemacht hat, Sie erklären ausdrücklich, daß, Ihnen gegenüber, kein Recht der einzelnen Staaten mehr existire, Sie nehmen sich Ihr Recht, während der Kongreß zu Washington es sich geben ließ.

Glauben Sie mir, gewiß, meine Herren, der amerikanische Bundesstaat wäre längst auseinander gefallen, er wäre längst durch Uebergriffe auf der einen, durch Ungehorsam auf der andern Seite zu Grunde gegangen, wenn seine geschichtliche Entstehung nicht auf der freiwilligen Vereinbarung beruhte und wenn seine Kompetenz nicht in feste Grenzen eingefriedigt wäre, die er nicht überschreiten darf.

Und nun bedenken Sie, wie unendlich leichter es ist, sich über gemeinsame Bundesgesetze bei solchen Staaten zu vereinigen, die noch so gut wie gar keine Geschichte haben, in denen fast überall die gleichen einfachen Lebensverhältnisse und Lebensbedingungen vor-

Digitized by Google

handen sind, wie dieses doch in Amerika der Fall war, und auch noch in diesem Augenblicke der Fall ist; daß aber bei Staaten welche eine zweitausendjährige Geschichte hinter sich haben, aus der eine unendliche Menge verschiedener Lebens- und Rechtsgewohnheiten, Verpflichtungen, Erinnerungen, Eigenthums- und Nahrungsverhältnisse u. s. w. als feste Produkte hervorgegangen sind, wie bei uns in Deutschland, daß hier die vereinigenden Punkte viel schwerer zu treffen sind, und mit viel größerer Schonung und feinerem historischen Takt verfahren werden muß, wenn die Grundbedingung alles wahrhaften Lebens, die Persönlichkeit der Charaktere nicht gestört werden soll, das, meine Herren, liegt doch wohl auf der Hand. Ein Teig, der schon starr geworden und sich verhärtet hat, bröckelt aus einander, wenn man ihn zu hart preßt, während eine weiche Masse sich noch eher in beliebige Formen kneten läßt. Knochen eines Kindes lassen sich noch biegen, die Knochen eines Mannes muß man aber zerschmettern, wenn man ihnen eine andere Form geben will. Abgesehen also davon, daß der Weg, den Sie im Principe eingeschlagen haben, ein Weg der Despotie und der rohen Mechanik ist, während die amerikanische Centralgewalt sich auf dem Wege der Freiheit und der organischen Entwickelung gebildet hat, abgesehen davon, sage ich, hätte man wenigstens erwarten können, daß Sie das Despotische und Gewaltsame Ihres Princips durch eine besonders milde, historisch umsichtige Schonung rücksichtlich des Inhaltes Ihrer Beschlüsse wieder gut zu machen sich bestrebt hätten; aber schon Ihre ersten Beschlüsse über die Grundrechte zeigen, daß Sie in die eigentlichen Lebensverhältnisse der einzelnen Staaten eben so schneidend

und rücksichtslos einzugreifen gedenken, wie Sie in deren Rechte eingegriffen haben. Gehen Sie nach Ihrem Musterlande, Amerika, und untersuchen Sie, was dort Gegenstand der allgemeinen Centralgesetzgebung und was Gegenstand der Particulargesetzgebung ist, und Sie werden zu Ihrer Verwunderung finden, mit welcher Eifersucht sich die einzelnen Staaten die allerausgedehntesten Gerechtsame über ihre innere Gesetzgebung bewahrt haben. Was Sie aber von der inneren Gesetzgebung der einzelnen Staaten noch übrig lassen werden, wird sich nach den wenigen Beschlüssen, die Sie schon jetzt gefaßt, und nach der ganzen Richtung, die Sie genommen und nun freilich auch, da Sie einmal die Despotie und die unbedingte Centralisation bei der Rechtsbefugniß erklärt hatten, nehmen mußten, das wird sich auf Null reduciren. Es hängt Alles genau zusammen im Leben; ein böses Princip muß zu seiner eigenen Selbsterhaltung sich zuletzt über sämmtliche Verzweigungen aller Lebensverhältnisse ausdehnen; es ist dazu gezwungen, wenn es auch im Anfange diese Konsequenz selbst nicht gewußt hat. Von dem Augenblicke an, wo Sie jede Rechtsselbstständigkeit der einzelnen Staaten aufgehoben haben, müssen Sie auch die selbstständige Verwaltung und jede eigenthümliche Lebensentwickelung in derselben stören, denn so lange Letzteres vorhanden ist, wird auch die individuelle Rechtsselbstständigkeit sich stets von Neuem geltend machen wollen. Das unabweisliche Ziel Ihrer Bahn ist Ihnen jetzt vorgeschrieben, Sie müssen es erreichen, oder Sie müssen zu Grunde gehen; und dieses Ziel ist kein anderes, als welches Frankreich bereits erreicht hat: die absolute Centralisation in Gesetzgebung und Verwaltung und die Zermalmung

Digitized by Google

jedes provinziellen, ja, jedes lokalen Gemeindelebens. Ihr Herr Bassermann hat mit seiner unverschämten Aeußerung ganz Recht: Sie müssen Alles zermalmen, was sich Ihnen in den Weg stellt. Aber ach, wenn er wüßte, was sich Alles in den Weg stellen würde und was noch Alles zu zermalmen ist, bis Sie Ihre unheilvolle Bahn siegreich durchschritten haben werden, die Haare würden sich doch vielleicht vor Entsetzen auf seinem Haupte sträuben und sein Gewissen würde in diesem Augenblick den Anblick wohl schwerlich schon ertragen können. Sie sind nichts mehr und nichts weniger als der Konvent der neunziger Jahre für Deutschland. Sie müssen denselben Gang gehen, wenn Sie selber nicht untergehen wollen. Aber der Kampf wird in demselben Grade schwerer werden, und der Terrorismus wird sich in demselben Grade steigern müssen, als Ihre Centralisationsbestrebungen auf stärkeren Widerstand in Deutschland stoßen. Hat man in Frankreich Ströme von Blut vergießen müssen, um endlich zu diesem jammervollen Ziele zu gelangen, so wird es freilich in Deutschland ein ganzes Meer von Blut kosten, vorausgesetzt nämlich, daß es überhaupt gelingt und daß wir, die rechtlichen Leute in der Politik, Ihnen nicht vielmehr zuvorkommen und Sie in den Skat legen, bevor unsere Köpfe springen. Wenn dieses Letztere, nebenbei bemerkt, der Fall sein, und wenn wir die Sieger sein sollten, so werden wir Ihnen, wie ich hoffe, an unserm Verfahren gegen Sie den Unterschied zeigen, der zwischen blinden politischen Fanatikern und zwischen Männern stattfindet, die das ernste Bestreben haben, nur nach dem Rechte und Gottes Geboten zu handeln.

Digitized by Google

Soll ich Ihnen nun ad oculos demonstriren, weßhalb Sie nicht eher ruhen können, als bis Sie sämmtliche achtunddreißig Staaten Deutschlands zerstört haben? Wenn wirklich Einige unter Ihnen sein sollten, die in nie dagewesener politischer Kurzsichtigkeit selbst jetzt diese unvermeidliche Konsequenz noch nicht einsehen sollten, so will ich durch einige Andeutungen ihrem Fassungsvermögen zu Hilfe zu kommen suchen, so unangenehm es mir auch von jeher gewesen ist, das erst noch beweisen zu müssen, was ich für eben so gewiß halte, als daß zwei mal zwei vier ist. Der Beruf des politischen Schriftstellers ist heut zu Tage allerdings sehr gesunken, er ist trivial geworden. Von Entwickelung geistreicher Ideen und neuer, noch nicht durchgedrungener Wahrheiten, kann jetzt gar nicht die Rede sein. Er hat jetzt weiter nichts zu thun, als das zu wiederholen, was jeder wohlorganisirte Mensch sich schon an den Kinderschuhen abgelaufen hat. Es liegt ihm ob, nachzuweisen, daß der Unsinn Unsinn ist, daß der Regen naß macht und daß es Tag ist, wo die Sonne scheint. Er soll erörtern, daß der Diebstahl eine verbotene und unsittliche Sache sei, und dergleichen Sätze mehr, an deren Gewißheit er bis dahin nie gezweifelt und mit deren Beweisführung er sich daher schon längst nicht mehr beschäftigt hat. Früher gehörten solche Demonstrationen in die Klippschule oder in die Besserungshäuser; jetzt soll man sie den Parlamenten, den Wühlern und dem ganzen gesinnungstüchtigen Volke vortragen. Wer mir vor zehn Jahren gesagt hätte, daß ich dereinst in der Lage sein würde, einer Versammlung von Sechshundert unserer gelehrtesten Männer und berühmtesten Namen eine solche Vorlesung über das A B C zu halten, den

würde ich ausgelacht haben. Also aufgepaßt, meine Herren, ich werde mich bemühen, Ihnen den Staar zu stechen.

Der gesetzgebende Organismus muß mit dem verwaltenden und ausübenden Organismus in Zusammenhange, in Harmonie stehen, dieser Satz ist Ihnen nicht verständlich? Nun wohl, wie kann ich mich denn noch deutlicher machen? Ich hab's. Erlauben Sie mir eine sokratische Frage: Wozu giebt man eigentlich Gesetze? Diese Frage werden Sie im Stande sein zu beantworten. Sie werden mit mir übereinstimmen, daß man Gesetze giebt, damit sie ausgeführt werden. Nicht wahr? Soweit wären wir also. Zweite sokratische Frage: Wozu geben Sie also in Frankfurt Gesetze? Antwort: Damit sie in Deutschland zur Ausführung kommen. (Ich glaube freilich, daß Manche unter Ihnen sind, denen es mehr um die Reden, die bei dieser Gelegenheit gehalten werden, zu thun ist, als um die Aus- und Durchführung der gefaßten Beschlüsse, aber im Allgemeinen muß man doch annehmen, daß auch sie verlangen, daß ihren Befehlen gehorcht werde). Sie bedürfen daher einer ausführenden Behörde, welche den guten Willen und die Macht besitzt, das zur Geltung zu bringen, was Sie als Gesetz betrachtet wissen wollen; deßhalb haben Sie auch einen Reichsverweser ernannt, der Ihre Beschlüsse executiren soll.

Der Reichsverweser und seine Minister können natürlich nicht Alles selber thun, sondern sie bedürfen einer Menge Unterbehörden, die sich durch ganz Deutschland verzweigen. Ueber diese Unterbehörden muß der Reichsverweser natürlich Macht besitzen, damit er sie beaufsichtigen, und zu ihrer Pflicht anhalten kann. Eine solche genügende Macht und Kon-

Digitized by Google

trole iſt aber ganz undenkbar, wenn er nicht das Anſtellungs- und Entlaſſungsrecht der ihm untergebenen Behörden beſitzt; denn ſonſt ſchlagen ſie ſeine Befehle in den Wind, thun und laſſen, was ſie wollen und laſſen Reichsverweſer Reichsverweſer ſein. Eine Centralgewalt, welche nicht die geeigneten Werkzeuge zur Ausführung der Geſetze anſtellen, welche nicht befördern, nicht ſtrafen, nicht entlaſſen könnte, würde gerade das Gegentheil von Gewalt ſein, ſie würde nicht nur die lächerlichſte Rolle von der Welt ſpielen, ſondern unter ihrer bloß nominellen Herrſchaft würde auch bald die allerheilloſeſte Verwirrung, würde eine wahre Anarchie einreißen. Welche Behörden ſtehen aber bis jetzt dem Reichsverweſer zu Gebote? Zuerſt ſind es die acht und dreißig Fürſten der acht und dreißig deutſchen Staaten. Dieſen hat er ſeine Befehle zuzuſenden, und dieſe ſind es alsdann, welche in ihren Einzelſtaaten für die Ausführung der Befehle Sorge tragen ſollen. Die Fürſten und ihre Regierungen ſind es, welche ſämmtliche Beamten anſtellen, ſie beſolden, ſie befördern und ſie entlaſſen. Die Centralgewalt mit dem Reichsverweſer an der Spitze, hat nicht einmal die Befugniß, einen unterſten Polizeidiener in irgend einem der acht und dreißig Staaten zu ernennen. Er hat ſich bloß an die acht und dreißig Fürſten zu halten, die ihm für richtige Ausführung der Geſetze verantwortlich ſein ſollen. Unſere acht und dreißig Fürſten wären demnach ſeine Statthalter, ſeine Lordleutnants, ſeine Präfekten oder dergleichen. So weit wäre die Sache ganz in der Ordnung. Wenn dieſe acht und dreißig Statthalter zu Folge der Verfaſſung der einzelnen Länder nur nicht erblich wären und eben durch dieſe Erblichkeit in

Digitized by Google

einer völlig unabhängigen und unverantwortlichen Stellung zu dem Reichsverweser ständen. Was will der Reichsverweser anfangen, wenn seine Präfekten seine Befehle nicht befolgen? Er kann sie ermahnen, bitten, auf den Knieen beschwören ungefähr eben so wie ich, oder wie jede andere unbedeutende Privatperson. Ja, in der That, er hat das Recht der Petition an seine Untergebenen, weiter nichts. Auf dem Papiere mag ihm Alles verantwortlich sein im deutschen Reiche, in der Wirklichkeit braucht sich Niemand um ihn zu kümmern, der nicht Lust und Neigung dazu hat. Die Erblichkeit der Fürsten mit der daraus folgenden Unabhängigkeit ihrer Verwaltung in den einzelnen Staaten ist daher ganz unverträglich mit Ihrem Prinzipe, mit der absoluten Centralgesetzgebung und der daraus fließenden Centralgewalt. Der ganze bestehende Verwaltungsorganismus macht eine Centralgewalt, wie Sie sie prätendiren, unmöglich, und es bleibt Ihnen daher gar keine andere Wahl, als diesen Verwaltungsorganismus zu zerstören, und einen völlig neuen an die Stelle zu setzen, wenn Sie nicht die unendlich komische Rolle spielen wollen, fort und fort Beschlüsse zu fassen, um die sich Niemand kümmert. Haben Sie von dem armen Irren gehört, der sich einbildete, Gott selbst zu sein und mit Erdbeben, Blitz und Donner drohte, wenn nicht Jedermann vor ihm niederkniete und ihn anbetete? Nun, sehen Sie, meine Herren, eine ähnliche Rolle werden Sie in der Paulskirche auch spielen müssen, wenn Sie nicht bald Anstalt treffen, daß die deutschen Fürsten absetzbar und die verschiedenen deutschen Regierungen von Ihnen und von Ihrem Reichsverweser ernannt werden. Es ist keine

Digitized by Google

Hegelsche Konsequenzmacherei von mir, meine Herren, wenn ich behaupte, daß Sie auf dem eingeschlagenen Wege nicht eher ruhen dürfen, bis der ganze Verwaltungsorganismus Deutschlands vollständig centralisirt ist, und bis es zuletzt im ganzen deutschen Reiche keinen Soldaten, keinen Polizeidiener und keinen Nachtwächter mehr giebt, der nicht von der Centralgewalt unmittelbar abhängig ist. Eine absolut souveraine, gesetzgeberische Macht erfordert nothwendig auch eine correspondirende absolute ausführende Macht. Mit der Erklärung, daß Sie an die Zustimmung der einzelnen Regierungen nicht gebunden seien, haben Sie die Absetzung sämmtlicher Fürsten, die Aufhebung sämmtlicher Verfassungen und die Vernichtung der Selbstständigkeit der einzelnen Staaten ausgesprochen, und nur ein entschiedener Dummkopf oder ein arger Heuchler kann diese nothwendige Konsequenz in Abrede stellen wollen.

Wenn ich mir Mühe geben wollte, so könnte ich Ihnen dieses in allen einzelnen Punkten noch näher nachweisen. Ich könnte Ihnen ausführen, wie in diesem einen Beschlusse die ausnahmslose Centralisation jeder Branche, jedes Verwaltungs- und Gesetzgebungszweiges liege, der Finanzen und der Steuern, der Heeresverfassung, der Justiz, der Polizei, der Schule und selbst der Kirche. Ich könnte Ihnen nachweisen, wie selbst eine unabhängige Gemeindeverfassung, wie selbst die individuelle Gewissensfreiheit, wie selbst Sprech- und Preßfreiheit durch die unvermeidliche Konsequenz Ihres despotischen und unchristlichen Satzes von Ihrer unbeschränkten Centralgesetzgebung vernichtet wird; aber um Ihnen das deutlich zu machen, müßte

ich ein Buch schreiben, dazu bin ich theils zu faul, theils aber habe ich auch in der letzten Zeit von Ihrer Ehrlichkeit und von Ihrer Fassungskraft einen so geringen Begriff bekommen, daß ich sehr daran zweifele, ob es mir etwas helfen würde. Wer so leichtsinnig und blind in ein falsches Prinzip hineintappt, wie Sie es gethan haben; wer so verwegen mit den Geschicken seines Vaterlandes experimentirt, ohne das Vermögen zu besitzen, auch nur auf drei Schritte weit die Folgen zu durchschauen, der verdient, aufrichtig gesagt, nicht, daß man sich in eine ernsthafte, gewissenhafte Untersuchung mit ihm einläßt. Ich plaudere mit Ihnen, ich sage Ihnen ins Gesicht, was ich von Ihnen halte, aber das Beste, was ich besitze, gebe ich Ihnen nicht preis.

Und auf welche Weise denken Sie nun zum Ziele zu gelangen? Auf welche Weise wollen Sie diese Centralgewalt schaffen, und sämmtliche, bis jetzt zu Recht bestehende Gewalten zerstören? Es bleibt Ihnen nur ein Weg, es ist der Weg der Revolution, es ist der Weg des Aufruhrs. Es bleibt Ihnen gar nichts Anderes übrig, als die Völker zum Aufruhr gegen Fürst und Verfassung aufzurufen. Ich weiß sehr wohl, daß viele von Ihnen vor diesem letzten Schritte erzittern, aber um desto verächtlicher sind Sie mir. Gedroht haben Sie längst damit. Die Stellung, die Sie eingenommen, war von vornherein eine aufrührerische, erst freilich nur leise andeutend, aber nach und nach in immer dreistere Worte ausbrechend. „Wenn Ihr, einzelne Fürsten und Regierungen, Euch nicht gutwillig unterwerft und nicht freiwillig aller Gewalt entsagt, dann appelliren wir an die Gewalt und an den Aufruhr." Das war die Basis, auf die Sie sich ge-

Digitized by Google

ſtellt haben. Meine Herren, ich bin kein Verehrer von Hecker und ich verabſcheue ſein Unternehmen; aber was Sie eigentlich gegen ihn auszuſetzen haben, das begreife ich in der That nicht. Er begeht das Verbrechen, was Sie nur in Ausſicht ſtellen, aber im Prinzipe billigen. Er zieht das Schwert ganz. Sie ziehen es nur halb aus der Scheide, aber er iſt mir lieber wie Sie; bei ihm erſcheint die Sünde und das Verbrechen in nackter Geſtalt, während Sie es mit ſchönen Worten verhüllen und auf ſolche Weiſe die Gewiſſen des Volkes verwirren und die Gemüther heimlich vergiften. Im Prinzipe haben Sie den Aufruhr längſt proklamirt, im Prinzipe haben Sie längſt erklärt, daß kein beſtehendes Recht und kein beſtehendes Geſetz Sie förder kümmere. Im Prinzipe haben Sie die Treue und den Gehorſam längſt und eben ſo vollſtändig gebrochen, wie er, aber Sie warten ab, bis die Saat der Sünde, die Sie ausgeſtreut, in den Herzen des Volkes erſt recht gewuchert habe und bis alle moraliſche Widerſtandskraft erſt gebrochen ſei. Sie ſind die Schlaueren, aber auch die Falſcheren. Er iſt der Kühnere, aber auch der Ehrlichere.

O gewiß, meine Herren, das Volk hat die Lehre, die Sie direkt und indirekt gepredigt, recht gut verſtanden, es hat recht gut verſtanden, daß ſechshundert gelehrte, angeſehene und bis dahin geachtete Männer es von jeder Treue gegen das Geſetz entbunden haben. Es hat die Lehren recht gut verſtanden, die in der Paulskirche gepredigt werden: — „Euer Wille iſt Euer einziges Geſetz und Ihr ſeid berechtigt, gleich uns, jeden beſtehenden Vertrag, jedes angeſtammte Recht mit Gewalt zu vernichten, und wer ſich Euch widerſetzt, den

Digitized by Google

jagt fort." Ja, meine Herren, dieſe Anerkennung kann ich Ihnen nicht verſagen, dieſes Kompliment muß ich Ihnen machen. Sie haben gewirkt, Sie ſind nicht umſonſt in der Paulskirche zuſammen geweſen. Ihre Lehre iſt auf fruchtbaren Boden gefallen, und in unzähligen Herzen haben Sie den letzten Reſt von der Heiligkeit des Rechtes ausgerottet. Aber für dieſe fluchwürdige Wirkſamkeit werden Sie dereinſt — des bin ich gewiß — zur Rechenſchaft gezogen werden. Auf welche Weiſe? Ich weiß es nicht; aber daß ſolche Thaten hüben und drüben nicht ohne Vergeltung bleiben können, das weiß ich.

O könnte ich den ganzen Jammer, die ganze Verzweiflung meines Herzens doch in wenige Worte zuſammendrängen, und ſie Ihnen ins Gewiſſen ſchleudern. Ja, ich habe an ein edles deutſches Volk geglaubt mein Lebelang und habe mich an dieſen Glauben angeklammert trotz tauſendfältiger täglicher Enttäuſchungen, denn wer an ſein Volk nicht mehr glaubt, was hat der auf dieſer Erde noch zu thun. Mein Glaube iſt matter und matter geworden; aber daß das möglich ſei, was wir in den letzten Monaten erlebt, das habe ich denn doch nicht geahnt. Daß ein Mann, der vorzugsweiſe der Edle genannt wird vom Volke, daß ein Mann, der einen edeln Namen führt und deſſen Bruder eben erſt auf dem Bette der Ehre und der Treue gefallen, daß der Präſident einer Verſammlung, die von ganz Deutſchland als ſein würdigſter Sohn erwählt und erkoren iſt, daß dieſer eine ganz gemeine Diebsmoral predigen kann, und dafür mit dem allgemeinen Zujauchzen eben dieſer Verſammlung eines großen Theils von Deutſchland begrüßt wird — daß es ſo mit

Digitized by Google

uns stände, das hätte ich nicht gedacht. Ja, es ist weiter nichts, als eine Diebsmoral, und selbst das Wort, welches dabei gebraucht wurde, bezeichnet sie als solche, die jetzt zum Staatsgrundgesetze von ganz Deutschland als leitende Norm für seine Zukunft proklamirt ist. „Lassen Sie uns einen kühnen Griff thun, meine Herren!" einen kühnen Griff zwar nicht in die Taschen der Vorübergehenden, aber einen kühnen Griff nach heiligen, angestammten Rechten, einen kühnen Griff nach achtunddreißig Kronen! — Und allgemeiner Jubel legt alsbald Zeugniß davon ab, daß der Präsident mit dieser Lehre vom Greifen die innerste Herzensgesinnung der Vertreter Deutschlands ausgesprochen hat. O Schmach, ewige, unauslöschliche Schmach des deutschen Namens!

Ich will mich einmal ganz auf Ihren politischen Standpunkt stellen, meine Herren, ich will Ihnen zugeben, daß ein einiges centralisirtes Deutschland mit Wegfall aller historisch staatlichen Sonderheiten das Wünschenswertheste sei (ich für meinen Theil freilich würde darin das Grab des deutschen Charakters und deutschen Wesens erblicken), aber dann bleibt es mir doch noch immer unbegreiflich, wie Sie ein zukünftiges geordnetes Staatsleben überhaupt selbst in Ihrem Sinne für möglich halten können, nachdem Sie jedes Rechtsbewußtsein, jedes Pflichtgefühl gegen das vorhandene Gesetz aus dem Herzen des Volks verjagt haben. Glauben Sie mir gewiß, meine Herren, bei der Lehre vom Greifen, kann kein Staat bestehen, weder ein Bundesstaat noch ein centralisirtes Deutschland, weder eine Republik noch eine Monarchie, und die Lehre, daß Alles erlaubt sei, was man wünscht und für nützlich hält, die Lehre, daß

Digitized by Google

jede Gewaltthat gerechtfertigt sei, sobald sie nur gelingt und zum Ziele führt, diese Lehre hebt jedes rechtliche Zusammenleben in einer Staatsgesellschaft auf. Mit einem kühnen Griffe entfernen Sie acht und dreißig Kronen und setzen sich selbst und einen Reichsverweser an die Stelle. Mit einem ähnlichen kühnen Griffe wird man morgen einen verantwortlichen Präsidenten und eine andere Versammlung einzuführen wissen; jede Partei wird in Zukunft thun, was sie Lust hat, unbekümmert um das Gesetz, sobald sie nur die Macht dazu in sich fühlt, und Sie selbst und Ihre willkürlich gemachte Staatsverfassung werden das erste Opfer Ihrer eignen schlechten Grundsätze werden. Ein Staat von vierzig Millionen Menschen, wo die Heiligkeit des Gesetzes nicht mehr in den Herzen der Menschen lebt, wo die Beobachtung des Gesetzes nicht mehr Gewissenssache ist, er ist völlig unregierbar, nur die Knute, nur die äußerste Despotie kann ihn allenfalls noch zusammenhalten. Ein deutsches Staatsgrundgesetz, welches auf so unrechtliche Weise zu Stande gekommen ist, wie das Ihrige, es ist von vornherein nichtig und moralisch unmöglich. Ja, meine Herren, das ist der Fluch Ihrer That, deren Sie noch die spätesten Urenkel anklagen werden. Sie haben dem deutschen Volke nicht nur den äußern formellen Rechtsboden, sondern auch den innern Rechtsboden, der in der Gesinnung, im Pflichtgefühle und im Gewissen wurzelt, unter den Füßen weggezogen, und dieser innere Rechtsboden, einmal abhanden gekommen, ist nicht so leicht wieder zu gewinnen. Sie haben redlich das Ihrige dazu beigetragen, um einen deutschen Rechtsstaat für alle Zukunft unmöglich zu machen. Blicken Sie nach Frank-

Digitized by Google

reich, meine Herren, was ist der Grund, weshalb dieses unglückliche Volk sich in Revolution aufzehrt und keinen Zustand mehr gewinnen kann, dem man mit Sicherheit nur eine Dauer von ein paar Jahren versprechen könnte? Das ist jene unglückselige Lehre, daß der Volkswille, oder der Wille der Majorität nicht ans Recht gebunden, sondern zum Diebstahl und zum Raube berechtigt sei. Die kühnen Griffe sind es, welche Frankreich moralisch und rechtlich zerstört haben und die es mit jedem Tage seiner staatlichen Auflösung näher bringen. Und Ihre kühnen Griffe haben Deutschland ein ähnliches Schicksal bereitet. Ach, es ist unendlich leicht, die moralischen und sittlichen Kräfte eines Volkes zu zerstören, aber wenn sie einmal aufgezehrt sind, so ist alle politische Weisheit nicht mehr im Stande, sie wiederherzustellen.

Bilden Sie sich denn wirklich ein, daß das deutsche Volk den mindesten Respekt gegen Ihr unrechtliches Machwerk hegen werde? Die rechtlichen Leute können es nicht; ich z. B., das gestehe ich offen, werde Ihr Staatsgrundgesetz stets als ein Produkt der Willkür und der Gewalt betrachten. Von einer Freudigkeit des Gehorchens, von einer freiwilligen Vertheidigung dieser Staatsverfassung wird bei mir und überhaupt bei Niemand von politisch rechtlicher Gesinnung dabei die Rede sein können. Höchstens würde ich aus Klugheit und vollständiger Verzweiflung an irgend einem Rechtszustande, mich einem passiven Gehorsam hingeben. Von der Liebe gutgesinnter Bürger kann fortan nicht mehr die Rede sein, wenn Ihnen Ihr Werk gelingt, und ich möchte doch wohl den Staat kennen, der ohne diese Liebe, ohne diese freie, patriotische, uneigennützige Thätigkeit seiner

Bürger, ſowohl geiſtig als materiell beſtehen könnte. Und Ihre Zöglinge, die unrechtlich Geſinnten, deren Zahl Sie freilich durch Ihre Lehre und Ihr Beiſpiel ſo unendlich vermehrt haben? Nun wohl, ſehen Sie zu, wie weit Sie mit denſelben kommen werden und auf wie lange Sie auf dieſelben bauen können. Wahrlich, ich weiß nicht, ob mich Ihre Thorheit oder Ihre Unſittlichkeit mehr in Verwunderung ſetzen.

Das wäre alſo das Reſultat Ihres Thuns und Treibens. Die alte Verfaſſung Deutſchlands haben Sie zerſtört und eine neue haben Sie unmöglich gemacht. Ich gratulire Ihnen. Aber, werden Sie mir einwerfen, was ſollten wir denn thun? Eine bloß berathende Verſammlung, die an die Zuſtimmung von achtunddreißig Regierungen gebunden war, und deren Rath man nicht einmal einzuholen verpflichtet war, ſie wäre doch jedenfalls eine politiſche Lächerlichkeit geweſen, das hieße doch eine lächerliche Maus gebären, wenn dieſe von ganz Deutſchland gewählte Verſammlung zuletzt weiter nichts geworden wäre, wie eine kannegießernde Geſellſchaft von politiſchen Privatperſonen ohne jegliche politiſche Befugniß. Um uns lächerlich zu machen, hat man uns doch nicht nach Frankfurt gewählt, dann hätten wir lieber zu Hauſe bleiben können.

Sie haben ganz Recht, meine Herren; indem Sie nach Frankfurt gingen, hatten Sie nur die Wahl als Thoren zu erſcheinen, oder Verbrecher zu werden. Wenn das Eine oder das Andere aber einmal unvermeidlich iſt, ſo würde ich freilich für meine Perſon immer das Erſtere vorziehen. Immer beſſer noch ein Narr als ein Schurke. Aber wer zwang Sie denn überhaupt nach Frankfurt zu gehen, wer zwang Sie, dieſe Wahl an-

Digitized by Google

zunehmen? Wenn Sie einmal erkannten, daß diese Frankfurter Nationalversammlung in den gesetzlichen Organismus Deutschlands nicht hineinpaßte? daß sie entweder völlig überflüssig sei, oder geradezu gesetzwidrig und zerstörend auftreten müsse? Warum haben Sie Ihre Stimme nicht dagegen erhoben? Es gehörte doch wahrlich nicht viel politische Weisheit dazu, um auf der Stelle das Verkehrte dieses ganzen Einfalls zu erkennen. Männern der Wissenschaft geziemt es nicht, von den Uebereilungen und unreifen Einfällen eines in augenblicklicher Trunkenheit sich befindenden Volkes sich ins Schlepptau nehmen zu lassen und gegen die augenblickliche Furchtsamkeit oder Kurzsichtigkeit ihrer Regierungen nicht zu reagiren. Sie mußten nicht hingehen, Sie mußten gegen das Unhistorische, Sie mußten gegen die Unmöglichkeit dieser Versammlung Ihre Federn ansetzen, Ihre Stimme erheben, die Uebereilung des Volks, die Uebereilungen der Regierungen sollten Ihnen, den weisen Staatsmännern, doch schwerlich zur Entschuldigung dienen.

Wäre die Sache nicht so furchtbar ernst, so könnte man über das Armesündergesicht, das so Viele von Ihnen jetzt ohne Zweifel in Frankfurt machen, indem sie mit Schrecken jetzt erst gewahren, auf welche Bahn sie gerathen sind, und zu welchen Konsequenzen sie hingedrängt werden, eine gewisse wohlbegründete Schadenfreude empfinden; man könnte sich darüber freuen, wie die deutsche Wissenschaft ohne Gewissen, die deutsche Juristerei ohne Rechtsbewußtsein und Rechtsgefühl auf eine so eklatante Weise in Frankfurt bankerott gemacht. Man könnte lächeln über diese Rathlosigkeit der hochmüthigen Schulweisheit, die Alles weiß und doch nicht

zwei Schritte vor Augen sehen kann; aber ich will es nicht thun, ich will Vielen unter Ihnen, die besser und rechtlicher sind, als ihre Stellung, in welche sie nur unüberlegt hineingetappt, ihres Seelenheils wegen einen guten Rath geben. Der Schaden, den Sie in den öffentlichen Zuständen Deutschlands angerichtet haben, läßt sich freilich nicht wieder gut machen, was noch zu retten ist, das kann wenigstens nicht von Ihnen ausgehen; aber Sie selbst sind noch zu retten, Sie selbst können noch umkehren und bereuen. Lassen Sie sich nicht durch eine falsche Konsequenz verleiten, gegen Ihr eigenes Gewissen die einmal betretene Bahn zu verfolgen. Sie haben A gesagt, aber Sie brauchen nicht B zu sagen. Sie sind leichtsinnige Frevler gewesen, die in ihrem Hochmuthe ein unmögliches Werk unternahmen. Sie brauchen darum aber noch keine bewußten, vollendeten Bösewichter zu werden. Gehen Sie nach Hause, bereuen Sie Ihre Sünde und beten zu Gott in Ihrem Kämmerlein, daß er sie Ihnen verzeihen möge. Es ist wahr, die Meisten von Ihnen haben meiner Ansicht nach einen entschiedenen Landesverrath begangen, man wird ihn ignoriren; die Meisten von Ihnen haben eine Stellung eingenommen, die kein aufrichtiger treuer Unterthan gegen seinen Fürsten einnehmen kann; aber man wird sie Ihnen verzeihen. Nicht um einer Parteiansicht willen, auch nicht um des deutschen Vaterlandes willen bitte ich Die, bei denen das Gewissen sich jetzt regt, alsbald in ihre Heimath abzureisen und der Frankfurter Revolutionsgesellschaft Valet zu sagen; — ein paar unentschlossene Professoren mehr oder weniger, die doch von der entschiedenen Revolutionspartei nächstens bei Seite gedrängt werden müssen, verschlagen

Digitized by Google

doch nichts und machen den Kohl nicht fett; nein, ich bitte Sie rein um Ihrer selbst wegen, denn es jammert mich, zu sehen, wie bis dahin rechtliche und wohlmeinende Männer aus falscher Konsequenz, und weil sie nicht den Muth haben, ihr Unrecht sich selbst und der Welt einzugestehen, einem unfehlbaren innern und äußern Verderben preis gegeben werden sollen. Aber auch mit unsern Regierungen möchte ich ein ernstes Wort sprechen; auch sie möchte ich verantwortlich machen für die vielen Seelen, die sie durch ihre Schwäche, durch ihre Halbheit und Muthlosigkeit an den Rand des Verderbens gebracht haben. Es ist Pflicht der Regierungen, heiligste, theuerste Pflicht, ihre Unterthanen nicht länger in Ungewißheit über das Rechtsverhältniß der Frankfurter Versammlung und der Frankfurter Centralgewalt zu der bestehenden gesetzlichen Macht zu lassen, durch ihr Schweigen, durch ihre versteckten halben Erklärungen führen sie die Menschen irre und verlocken selbst Gutgesinnte auf eine falsche, verbrecherische Bahn. O, auch die Regierungen haben einen schweren Theil der Seelenschuld auf sich; ich meine unsere neuen und neuesten Regierungen. Es stände Alles ganz anders, wenn Männer der Wahrheit und des Rechts — was ich nämlich darunter verstehe — an der Spitze ständen.

Was ich bis jetzt gesagt habe, betrifft nicht die dreißig unter Ihnen, welche, Herrn v. Vincke an der Spitze, durch ihre Abstimmung bei der Wahl des Reichsverwesers, dem Rechte sein Recht haben widerfahren lassen, und deren Gewissen bis dahin noch nicht ladirt ist; aber ich glaube, daß es auch für sie nicht geziemt, länger in einer Versammlung zu verharren,

die ihren ungesetzlichen, verbrecherischen Charakter jetzt unzweideutig und ausdrücklich ausgesprochen hat. So lange sich die ungesetzliche Tendenz nur in einzelnen Reden aussprach, war Ihre Ehre nicht gefährdet, es war vielleicht gut, es war vielleicht selbst Pflicht, zu bleiben, um Viele auf einen bessern Weg zu lenken. Selbst die Annahme des Wernerschen Vorschlags, zweideutig und auf Schrauben gestellt wie er war, stellte Landesverrätherei und Hochverrath noch nicht als Prinzip auf. Was sich die Mehrzahl der Versammlung dabei gedacht, konnte man ignoriren. Aber von dem Augenblicke an, wo Gagern seinen kühnen Griff that und die Versammlung diesem kühnen Griffe beitrat, von dem Augenblicke an hatte man es auch nicht mehr mit einzelnen verbrecherischen Privatmeinungen, sondern mit einer verbrecherischen Versammlung, als ganzer Korporation, zu thun; und ich glaube nicht, daß man rein und unschuldig an einer solchen länger Theil nehmen darf, selbst wenn man auch ferner stets nur für das Recht stimmt. Schon die bloße Mitgliedschaft ist von diesem Augenblicke an zu tadeln. Was wollt Ihr wenigen Getreuen auch noch länger in einer Versammlung, die den einzigen Boden, auf dem Ihr zu fußen versteht, den Boden des Rechts, nicht mehr anerkennt? Es gibt eine Grenze, die nicht überschritten werden darf, wenn man sich auch nur noch mit der bloßen Gegenwart betheiligen soll. Und außerdem erwartet Euch zu Hause ein schönerer, würdigerer Beruf. In Frankfurt seid Ihr zu nichts mehr nütze, sowohl die Sache des Rechts als die Sache der deutschen Einheit hat dort entschieden Schiffbruch gelitten, sie muß auf

Digitized by Google

einem andern Boden erkämpft werden, und dieser Boden ist eben Eure Heimath.

Jetzt gilt es das Recht des edelsten, wichtigsten Gliedes im deutschen Vaterlande, mit dessen Zerstörung ganz Deutschland zerstört sein würde, jetzt gilt es, Preußen und den preußischen Staat zu halten und zu stützen. Indem Ihr Preußen rettet, rettet Ihr die Zukunft Deutschlands. Jetzt gilt es einen starken Bund der norddeutschen Staaten mit Preußen an der Spitze; einen Bund, in welchem das Recht und die Selbstständigkeit der einzelnen Staaten nicht verloren geht, sondern wo man sich in den einzigen möglichen und nöthigen Punkten freiwillig vereinbart und unterordnet; einen Bund Preußens mit Oldenburg, mit Hannover, Braunschweig, den Hansestädten, Meklenburg, und mit Allen, die sich sonst noch anschließen wollen, um nicht in der allgemeinen Rappuse völlig zu Grunde zu gehen. Vielleicht ist es im Rathschlusse Gottes beschlossen, auf diesem historischen und rechtlichen Wege, jene Einheit Deutschlands, die wir heiß ersehnen, doch noch zu erringen. Aber dazu bedarf es einer starken, von ihrem Rechte und von ihrem Berufe innig durchdrungenen preußischen Regierung. Darum Ihr getreuen Ritter des Rechts aus dem großen Preußenlande, die Ihr noch in Frankfurt verweilt, eilt zurück nach Preußen, um die Regierung Eures Landes zu wahren und zu kräftigen, um Eurem Könige zu dienen. Man bedarf Eurer und hat Euch schon lange vermißt. Nicht in Frankfurt fallen jetzt die Würfel für die Zukunft Deutschlands, sondern in Berlin. Frankfurt mit seinem Anhange muß man einstweilen dem selbstgewählten Geschicke überlassen. Mag man dort die

Digitized by Google

einige untheilbare Republik Deutschlands, mit Robert Blum und Hecker an der Spitze, proklamiren — es bleibt ihnen keine andere Wahl und ich habe es längst vorhergesehen — wir werden dieser Republik schon eine Grenze zu setzen wissen, wenn nur Recht und Vernunft bei uns zu Hause siegen. Mögen Jene dann sich der französischen Republik in die Arme werfen und die Segnungen der französischen Freiheit kosten. Sie werden sie bald satt bekommen. Mögen sie sich austoben. Wenn sie endlich elend und reuig als verlorene Söhne dereinst zurückkehren, so wird Preußen und seine Bundesstaaten ihnen gern die rettenden Arme wieder öffnen. Aber von ihrer Sünde und von ihrem Verrathe wollen wir uns vorläufig vollständig und entschieden lossagen.

Franz von Florencourt.

Digitized by Google

Digitized by Google